

GERHARD KOGLER



Höllentrip
am Amazonas

ROMAN

edition litera

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Gerhard Kogler

Höllentrip am Amazonas

Roman

edition litera

Die Handlung dieses Romans sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden; eventuelle Ähnlichkeiten mit realen Begebenheiten und tatsächlich lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© 2005 by R.G.Fischer Verlag
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: Times 12°
Herstellung: SatzAtelier Cavlar / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-8301-0771-2 PDF

Der Regenwald in Brasilien ist der größte zusammenhängende Wald auf unserem Planeten. Er erstreckt sich vom Atlantik fast über die gesamte Breite des südamerikanischen Kontinents. Durch ihn verläuft der Amazonas, der längste und größte Fluß der Erde.

Der Dschungel. Teile davon sind bis heute noch unerforscht. Nirgendwo gibt es an einem Ort mehr Leben und verschiedene Tierarten als dort.

Doch die scheinbare Idylle und der Frieden täuschen.

Irgendwo in der Mitte dieses Regenwaldes im Amazonasbecken.

Durch den Dschungel rannte ein Mann. Er war um die Mitte dreißig. Doch sein Aussehen war erbärmlich. Auf seinem Kopf trug er einen zerzausten, löchrigen Filzhut. In seinem Gesicht wucherte ein Bart, der bereits mehrere Zentimeter lang und ungepflegt war.

Seine Augen lagen tief in den Augenhöhlen und waren gerötet. Selbst seine Kleidung war an vielen Stellen zerrissen und verschmutzt. So wie der Dreck auf seiner Haut lag, dürfte er sich seit einiger Zeit nicht mehr gewaschen haben. Und seiner körperlichen Verfassung nach zu urteilen, dürfte sich dieser Mann seit geraumer Zeit im Dschungel aufhalten. Die Knochen stachen unter der Haut hervor. Sein Körper war abgemagert.

Der Mann blickte ständig hinter sich und lief, was er konnte. Er atmete schwer. Fast panikartig schien er vor irgend etwas davonzulaufen. Ihm schlugen die Blätter oder herabhängende Äste an den Körper. Ein Ast peitschte ihm

ins Gesicht und hinterließ eine blutende Spur. Doch der Mann lief weiter. Er blickte sich erneut um, stolperte über eine Wurzel und stürzte zu Boden. Er konnte sich gerade noch mit der Hand vom Boden abstützen, bevor sein Gesicht die Erde berührte. Beim Aufprall auf den Boden riß der Gurt seines Rucksacks und sein Gepäck rutschte ihm vom Rücken. Der Mann stand auf und lief weiter. Seinen dunkelblauen Rucksack ließ er einfach liegen.

Ziellos stürmte der Mann weiter.

Wieder drehte er sich um. Doch er konnte nichts Außergewöhnliches sehen. Dies hielt ihn jedoch nicht davon ab, unverzüglich weiterzurennen. Er konnte kaum noch atmen. Und abermals verfring sich sein Bein in einer Wurzel und er stürzte zu Boden. Doch diesmal blieb er regungslos liegen. Eine vier Meter lange Giftschlange hatte sich unmittelbar vor ihm aufgestellt. Ihr Kopf schwebte einen halben Meter über dem Boden. Ihre Zunge blitzte schnell und fortwährend heraus.

Der Mann bewegte sich nicht. Er atmete durch den Mund. Seine Augen ließen nicht vom Kopf der Schlange ab. Eine falsche Bewegung und sie würde schnell zubeißen und ihr tödliches Gift in seinen Körper jagen. Verzweifelt versuchte er zu schlucken, brachte aber keinen Speichel zusammen. Sein Mund war trocken.

Da fiel die Schlange plötzlich zu Boden und rührte sich nicht mehr. Der Mann wunderte sich und blickte die Schlange genau an. Durch ihren Kopf war ein millimeterdünner, zwanzig Zentimeter langer Pfeil geschossen.

Erschrocken drehte er seinen Kopf herum und riß die Augen auf. Er zog seine Beine an sich und kroch rückwärts an einen Baum. Dabei streckte er seine linke Hand aus, schüttelte leicht den Kopf und murmelte ständig ein Wort vor sich hin.

Ein Sausen drang durch die Luft und ein ebenso langer Pfeil steckte in seinem Hals. Er zuckte zusammen, griff nach dem Pfeil, doch es gelang ihm nicht mehr, ihn herauszuziehen. Er ließ den Kopf und die Hand fallen und verstarb inmitten des Dschungels.

* * *

Seefeld, ein 3 100 Einwohner zählender Ort in Tirol, nur zwanzig Minuten von der Landeshauptstadt entfernt und noch näher an der bayrischen Grenze.

Die Ortschaft wurde berühmt, als zweimal die Winterolympiade in Tirol ausgetragen wurde. Es ist ein Tourismusort mit knapp 10 000 Betten. Winters wie sommers ballen sich hier die Touristen. Im Herbst und im Frühling, wenn fast jeder Betrieb geschlossen hat, liegt der Ort wie ausgestorben. Wie in jeder Tourismusgemeinde, gibt es auch hier Hotels mit bis zu fünf Sternen, Haubenküchen, Restaurants, Pensionen, Geschäfte, Kaufhäuser und Souvenirläden.

Da Seefeld auf einem Plateau neben einem See liegt und von Bergen umgeben ist, bietet es viele Möglichkeiten für Urlauber und Einheimische. Im Winter sind zahlreiche Ski- und Langlaufpisten präpariert. Im Sommer sorgen Wanderwege, Golfplätze, Paragliding und Tennis für Abwechslung.

Erreichen kann man die Ortschaft von Telfs, dem Zirlerberg und aus Richtung Mittenwald. Selbst eine Eisenbahnstrecke führt von Innsbruck durch den Ort, weiter nach Deutschland. Busse fahren zu den Nachbarorten. Wer auf öffentliche Verkehrsmittel verzichten möchte, der nimmt sich eines der Taxis, die ihren Standort beim Bahnhof nahe des Zentrums haben.

Seefeld, ein Tourismusort, der aber dennoch dezent und gemütlich gehalten wird.

Einer der Einheimischen, Oswald Böck, Spitznamen Ossi, ein 32jähriger Mann, groß und schwächig, hatte im Winter einen Job als Skilehrer angenommen. Eines seiner Markenzeichen war, daß er seine Haare ständig so kurz rasierte, daß von weitem seine dunkelblonden Haare wie eine Glatze aussahen.

Bereits vor Jahren hatte er schon einmal als Skilehrer gearbeitet, im Sommer dann aber einen Posten in der Sauna bekommen, den er einige Jahre lang ausübte. Aufgrund von Meinungsverschiedenheiten mit dem Besitzer der Sauna hatte er gekündigt.

Oswald war ein Naturliebhaber, der seiner Meinung nach nicht ohne Berge leben konnte.

Da er sehr lange schlafen will, kommt er früh morgens nur schwer aus dem Bett und ist dann einige Zeit mürrisch. Man sollte ihn besser vor dem Frühstück nicht ansprechen. Ansonsten war er ganz in Ordnung. Er machte seine Späße, und man konnte mit ihm ohne weiteres Kirschen klauen. Nur auf eine Diskussion durfte man sich nicht mit ihm einlassen, da er seine Meinung voll und ganz verteidigt und keine andere gelten läßt. Er hatte nicht viele gute Freunde, aber wer sich dazuzählen durfte, der konnte stolz darauf sein, denn Oswald stand einem immer zur Seite.

An diesem Tag, es war ein Samstag im Januar, mußte er etwas früher als sonst aufstehen, da er wieder eine neue Gruppe von Kindern im Alter von fünf bis acht Jahren zu unterrichten hatte.

Bereits um acht Uhr früh stand er am Karwendelkopf, einer Piste, die sich besonders für Anfänger und etwas Fortgeschrittenere eignete. Die meisten Eltern der Kinder fuhren selber auf dieser Piste. Die anderen waren froh, etwas Zeit für sich selber zu haben und gingen im Ort spazieren.

Zur Erkennung, wer alles ein Skilehrer war, trugen diese blau-rote Skianzüge.

Es war der 21. Tag im Monat, als Oswald der letzten Gruppe in dieser Saison das Skifahren beibringen mußte. Diesmal war seine Gruppe etwas kleiner. Sie bestand nur aus acht Kindern.

Neben dem Parkplatz, unterhalb des Liftes, hatte er sein Auto abgestellt und ging zum Zugang, wo sich bereits seine Gruppe versammelt hatte.

»Das erste, was ihr lernen müßt, ist, die Skier richtig anzuschnallen«, sagte Oswald mit seinem Tiroler Dialekt.

Er ging zu den Kindern und überprüfte ihre Skischuhe.

»Die Schnallen sollen fest verschlossen sein, aber an euren Beinen nicht drücken.«

»Ich bekomme die Schnalle nicht zu«, sagte eines der Kinder.

»Warte, ich helfe dir!« Oswald kniete sich vor dem Kind nieder. Er nahm die Schnalle und schloß sie. »So einfach geht das.«

Nachdem alle die Schuhe richtig anhatten, fuhr Oswald im Programm fort.

»Stellt euch neben die Skier. Hebt ein Bein und klopft den Schnee von den Sohlen.« Oswald machte es vor. »Stellt die Spitze der Schuhe vorne auf die Schnalle der Skier. Dann preßt ihr die Ferse hinunter, bis die Bindung einrastet und ihr fest auf dem Ski steht. Mit dem zweiten Bein macht ihr dasselbe.«

Nachdem seine Gruppe soweit war, hielt Oswald die Liftkarte hoch, die er an seinem Anzug angebracht hatte.

»Hat jeder von euch die Karte?«

Die Kinder hielten ihre Karten hoch.

»Gut. Beim Eingang zum Lift steckt ihr die Karte in den

Schlitz. Sobald das kleine grüne Licht leuchtet, kommt ihr durch die Absperrung. Seid ihr bereit?«

Keines der Kinder sagte ein Wort.

»Na toll«, murkte Oswald vor sich hin. »Das können ja schöne Tage mit euch werden.« Dann packte er seine Stöcke und schwang sich zum Zugang.

Die Kinder, die teilweise noch nie auf Brettern gestanden waren, hatten so ihre Schwierigkeiten. Obwohl es ein gerades Stück ohne Erhöhung bis zum Zugang war, kamen einige nicht vom Fleck. Andere schoben sich rückwärts. Der Kleinste der Gruppe fiel ständig hin.

Als es schließlich doch alle bis zum Zugang geschafft hatten, zeigte Oswald nochmals, wie die Karte in den Schlitz gesteckt werden mußte. Nach dem Zugang folgte ein kurzer, von Holz umgebener Weg, der direkt zu den Sesselliften führte.

»Morgen, Ossi.«

»Morgen, Toni.«

Die beiden begrüßten sich zusätzlich durch einen Handschlag.

»Kinder! Das ist Toni. Er wird euch beim Aufsitzen helfen. Immer zwei kommen nach vorne.«

Toni stoppte den Lift.

Die ersten beiden Kinder stellten sich auf die Gummimatte.

Toni erklärte ihnen: »Stellt euch gerade hin. Wenn der Sessel kommt, dann setzt euch einfach drauf. Oben wird ein anderer Mann den Lift anhalten und euch vom Sessel helfen. Und bleibt ruhig sitzen! Schaukelt nicht hin und her!«

Toni ließ den Lift langsam weiterlaufen. Der Sessel, auf dem drei Leute Platz hatten, kam daher. Die Kinder blickten zurück und warteten. Als er bei ihnen ankam, setzten sie sich darauf. Toni klappte die Sicherung herunter.

Es folgten die nächsten Kinder in Zweiergruppen.

Oswald bestieg zuletzt alleine einen Sessel.

»Ist das eine neue Gruppe?«

»Ja«, seufzte Oswald. »Die sind noch nie auf Brettern gestanden.«

»Wie lange hast du sie?« wollte Toni wissen.

»In einer Woche ist die Hälfte weg.«

»Na, dann viel Spaß!«

Toni schloß die Sicherung am Sessel und schaltete den Lift wieder auf Normalgeschwindigkeit.

Die Fahrt sollte einige Minuten bis zur Bergstation dauern.

Die Piste verlief geradewegs durch den Wald, der Lift geradewegs auf der Piste.

Da es noch sehr früh war, waren noch nicht viele Skifahrer unterwegs.

Hauptsächlich Skilehrer befanden sich mit ihren Gruppen auf der Piste.

Es versprach den ganzen Tag schön zu bleiben. Die Sonne schien und keine einzige Wolke bedeckte den Himmel.

Oswald blickte hinunter auf die Piste. Aus mehreren Metern Höhe betrachtete er die Skifahrer. Er drehte sich um und sah zur Talstation. Sie war bereits so weit entfernt, daß sie nur noch wenige Zentimeter groß war. Am Parkplatz versammelten sich immer mehr Menschen, die ihre Ausrüstung auspackten und anzogen. Von dieser Position aus sah er einige Teile der Ortschaft, die sich leicht seitlich vom Parkplatz entfernt befand. Wie Spielzeug oder Gebäude einer Modelleisenbahn wirkten die verschneiten Häuser. Vereinzelt konnte er Menschen, die so klein wie Ameisen schienen, im Ort erkennen.

»Bin ich froh, daß ich morgen freihabe«, dachte Oswald

laut. »Dann kann ich mich heute abend wieder einmal volllaufen lassen.«

Oben auf der Station trafen die ersten Kinder ein. Der Mann dort wußte Bescheid, da Toni hinauftelefoniert hatte.

Herbert ließ den Lift langsamer fahren. Als der Sessel bei ihm ankam, hob er die Sicherung hoch und sagte zu den ersten beiden Kindern: »Steht auf und laßt euch vom Sessel schieben.«

Die Kinder taten, wie ihnen gesagt wurde.

Zuletzt kam Oswald hoch.

Die Station lag direkt an einem Abhang. Am Ende der Station hing ein Netz. Es gab doch immer wieder einige, die die Sicherung vorzeitig lösten. Dadurch konnten sie oder Teile der Ausrüstung hinunterfallen.

Herbert streckte die Hand nach Oswald aus und rief: »Soll ich dir auch helfen?!«

»Vergiß es!«

»Dann eben nicht!« Herbert schaltete den Lift auf volle Geschwindigkeit.

»He! Laß das!« sagte Oswald nervös.

Herbert schaltete wieder auf Normalgeschwindigkeit und lachte.

Oswald war nicht danach zumute.

»Was ist mit dir? Schlecht geschlafen?«

»Ich komme doch morgens nicht aus dem Bett.«

»Das sehe ich. So erschreckst du aber die Kinder.«

Oswald blickte den Mann verärgert an, stand auf, verhedderte sich mit dem linken Ski und stürzte zu Boden.

Herbert stoppte den Lift. Er mußte ein Lachen unterdrücken.

Oswald lag wie eine zerquetschte Maus im Schnee. Er hob den Kopf. Da der Sessel genau über ihm zum Stillstand gekommen war, stieß er sich daran.

Jetzt konnte Herbert sein Lachen nicht länger unterdrücken und brüllte laut los.

Nachdem Oswald endlich stand, fuhr er zu den Kindern, die bereits am Abhang warteten.

»Seid ihr bereit für eure erste Abfahrt?« fragte er sie.

Er bekam wieder keine Antwort. Sie starrten ihn nur an.

»Meinetwegen«, murmelte Oswald und zog die Brille über die Augen. »Jetzt sind wir oben. Aber wir müssen auch wieder hinunter. Ich mache es vor und ihr fahrt einzeln nach.« Unter dem Vorzeigen erklärte er ihnen: »Bildet ein ›A‹ mit euren Skiern. Das nennt man Pflug. Die Spitzen vorne zusammen. Drückt die Fersen nach außen. Somit bremst ihr. Zieht die Skier wieder in eine gerade Linie und ihr werdet schneller. Dann wieder drücken und so weiter.« Nachdem er ein paar Meter gefahren war, blieb er stehen und rief zu seiner Gruppe hoch: »Der erste kann kommen.«

Das erste Kind stellte sich gerade hin. Noch bevor es losfuhr, befand es sich schon der Länge nach auf dem Boden und fing an zu weinen.

Oswald warf die Stöcke in die Luft und jammerte: »Warum ich?!«

Nach längerer Zeit hatten sie die Hälfte der Strecke hinter sich. Oswald ließ am Rand der Piste die Gruppe aufstellen.

»Fürs erste war das gar nicht mal so schlecht.«

Ein Snowboarder brettete die Piste hinunter. Er sprang über die Hügel und setzte gerade erneut zu einem Sprung an, als er, schon in der Luft, Oswalds Gruppe erblickte. Er kam auf dem Boden auf und wollte ausweichen, doch er sah keine Möglichkeit. Er fuhr genau in die Mitte der Gruppe hinein. Wie die Kegel auf der Bowlingbahn purzelten die Kinder durcheinander. Selbst Oswald, der ansonsten standhaft auf seinen Brettern war, stürzte zu Boden. Der Snowboarder stand auf und fuhr schnell weiter.

**Von Gerhard Kogler
ebenfalls lieferbar:**

Wer ist schon einen Selbstmord wert?

Roman

2005. 240 Seiten. Paperback € 13,80

ISBN 3-8301-0719-6

Wer ist schon einen Selbstmord wert?

ist auch als **eBook** zu beziehen über

(ISBN 3-8301-0772-2)

www.ebookmedia.de

edition litera

im

R.G.Fischer Verlag

Orber Str. 30 • 60386 Frankfurt/Main